



Markus Eham

Richtig Messe feiern

16 liturgische Lektionen für Einsteiger
und Fortgeschrittene

Verlag Sankt Michaelsbund

Markus Eham – Richtig Messe feiern

Markus Eham

Richtig Messe feiern

16 liturgische Lektionen für Einsteiger
und Fortgeschrittene

Mit einer Einführung in das neue GOTTESLOB

Verlag Sankt Michaelsbund

ISBN 978-3-943135-69-5

Erste Auflage

© 2015 by Verlag Sankt Michaelsbund, München

www.st-michaelsbund.de

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten

Titelabbildung: Moderne Weinberge mit Herbstfärbung (am Kapellberg bei Seinsheim), Luftaufnahme von Klaus Leidorf, Buch am Erlbach

www.Leidorf.de

Layout und Satz: Rudolf Kiendl, München

Herstellung: MDV Maristen Druck & Verlag GmbH, 84095 Furth

Inhalt

Vorwort	7
Wie richtig anfangen?	9
Wege in die Feier	12
„Der Herr sei mit euch“	15
Kyrie eleison – Transportiert die deutsche Übersetzung den Sinn?	19
Gloria – Das Original bringt's voll	22
Was geht mir ab, wenn ich nicht hingeh?	
Antworten im Tagesgebet	26
Wortfeier – nicht Textverarbeitung	30
Antwortpsalm – Resonanzraum für Gottes Wort	33
Österliche Erkennungsmelodie	37
Credo – mehr, als Formeln aufsagen	40
Fürbitten – das auch noch ... ?	44
Unsere Gaben – seine Geschenke	48
Mitte und Höhepunkt – nur behauptet oder erfahrbar?	52
Vor dem Essen kommt das Teilen	56
„Kostet und ... singt“?	59
Zum guten Schluss	63

TEIL II

1. Messe feiern mit dem neuen Gotteslob	67
2. Mehr als ein Gemeindegesangbuch für die Messe	70
3. Die Lieder im GL: Klingender Glaube durch die Geschichte	79
4. Resümee	80
5. Abschließende Würdigung	84

Anhang

Liederstatistik zum neuen Gotteslob	86
Abkürzungsverzeichnis	87

Vorwort

Das vorliegende Buch fasst im ersten Teil 16 Beiträge zusammen, die in der *Münchner Kirchenzeitung* (MK) als Artikelserie in den Ausgaben vom 2.11.2014 bis 12.4.2015 unter dem Motto „Geistliche Erkundungen zur Eucharistiefeier mit dem neuen Gotteslob“ erschienen waren. Bei den Bezugnahmen auf Gesänge im GL (2013) finden sich daher neben jenen aus dem Stammteil mitunter auch solche aus dem Eigenteil der Diözesanausgabe des Erzbistums München und Freising (kenntlich an den GL-Nummern über 700).

Das positive Echo auf die Serie ließ vermuten, dass die Texte – ungeachtet des gelegentlichen bistumsspezifischen Kolorits – auch über den Leserkreis der MK hinaus auf Interesse stoßen. Das hat Autor und Verlag bewogen, die kompakt gefassten Erläuterungen zu den Teilen der Messe als Erschließungshilfe für die Feier auch in Buchform zugänglich zu machen.

Der zweite Teil ist dem neuen Gebet- und Gesangbuch gewidmet: Zunächst wird auf einige Besonderheiten hingewiesen, die GL2013 als Rollenbuch der Gemeinde für die Feier der Messe gegenüber dem Vorgängerbuch bietet. Dann wird in 15 Aspekten erläutert, wie die neue Ausgabe sich als „Glaubensbuch“ in vielfältiger Weise nutzen lässt, und wie es den Auftrag des II. Vatikanischen Konzils zur gottesdienstlichen Erneuerung heute umsetzt und weiterführt.

München, im Juni 2015

Markus Eham

Wie richtig anfangen?

Von Axel Hacke und Michael Sowa ist 2004 ein Büchlein erschienen mit dem Titel „Der weiße Neger Wumbaba“, das höchst amüsan von „Verhörern“ bei Liedtexten handelt. Die kuriose Titelgestalt entstand aus der akustischen Mutation einer Verszeile des Gedichts von Matthias Claudius „Der Mond ist aufgegangen“: Aus den Wiesen steigt dort am Ende der ersten Strophe natürlich nicht der weiße Neger Wumbaba, sondern „der weiße Nebel wunderbar“.

Auch liturgische Texte erhalten in den Ohren von Kindern oft erstaunliche Sinnhorizonte; so muss das „Kyrie eleison“ einem fünfjährigen Mädchen wundersame Offenbarungen über Gottes Tierreich vermittelt haben, denn beim Hinausgehen aus der Kirche sang es vor sich hin „Kühe reden leise“.

Besonders die Kirchenlied-Dichtung eröffnet natürlich vielfältige Möglichkeiten für phantasievolles „Verhören“. Dieser akustische Vorgang mit erheiternden Sinnblüten kann uns auf ein tiefer liegendes Phänomen aufmerksam machen, das wohl für den Gottesdienst insgesamt gilt: Liturgie ist in Wort und Zeichen verdichtetes Leben. Doch hören und sehen wir in ihr, was wirklich gemeint ist? Oder ist das Ganze für unsere Augen und Ohren mehr und mehr Fremdsprache, also Quelle permanenten Verhörens? Eigentlich aber sollte das Erleben zum Verstehen führen, unser Mitvollziehen in der Feier zum Nach-Vollziehen im Leben inspirieren und umgekehrt.

Gehen wir die Messfeier schrittweise in Gedanken durch; vielleicht geht im genaueren Hinschauen manches neu auf. Das neue „Gotteslob“ bietet sich dabei mit seinen Einführungen und

Kurzkomentaren zur Eucharistiefeier (Nr. 580-591) als geistlich-liturgischer Lesebegleiter an.

Der Anfang geht immer mit, sagt ein Sprichwort. Das heißt auch: Daran, wie etwas angeht, wird schon viel sichtbar von dem, um was es beim Ganzen geht; darum ist aller Anfang eben (bedeutungs-)schwer und verlangt Gestaltungssorgfalt, besonders in der Liturgie.

Nach gängiger Praxis sieht der Beginn der Sonntagsmesse so aus: Vorsteher und Ministranten gehen aus der Sakristei kommend zum Altar, der Priester verehrt den Altar mit dem Altarkuss, geht dann zu den Sitzen. Die Gemeinde steht und ist unterdessen mit dem Singen eines Liedes beschäftigt. Nach dem Gesang macht der Priester das Kreuzzeichen und wendet sich im Gruß an die Versammelten. Für den Betrachter „liest“ sich das Geschehen so: Es gibt offenbar Darsteller (mit eigenem Bühnenauftritt) und kommentierende Zuschauer; eigentlich losgehen tut es mit den ersten Worten des priesterlichen Hauptakteurs...

Der Sinngehalt wird durch eine solche Feiergestalt freilich mehr entstellt als erhellt; der Beginn der Messe sieht daher auch anders aus; an Sonn- und Festtagen zum Beispiel so (vgl. AEM 77; 78; 82-88. FGM 1-35): Die Gemeinde versammelt sich, darauf ziehen der Vorsteher und alle Dienste – also Lektoren/innen, Kantoren/innen, Ministranten/innen, Kommunionhelfer/innen, gegebenenfalls Diakon – mit Weihrauch, Kreuz und Evangelienbuch „per ecclesiam ad altare“¹⁾ ein. Altar, Kreuz und Evangeliar werden durch Weihrauch geehrt. Chor und Gemeinde sind mit einem (Wechsel-)Gesang beteiligt, in dem sie singend

1) So empfohlen in der Handreichung: Sie erkannten ihn, als er das Brot brach. Die Messfeier an Sonn- und Festtagen in der Pfarrgemeinde – Anregungen und Hilfen, hg. vom Erzbischöflichen Ordinariat München, Referat für Liturgie und Kirchenmusik, München 2004, 4.

schauen, deutend mitvollziehen können, was gerade geschieht: „Freut euch: Wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade“ (GL 56, 1) oder „Auf, lasst uns jubeln dem Herrn, vor sein Angesicht kommen mit Dank“ (GL 141) oder „Voll Freude war ich, da sie mir sagten: Wir ziehn zum Hause des Herrn“ (GLMFs 872, 1) oder „Du rufst uns, Herr, trotz unsrer Schuld. Kyrie eleison“ (GL 161). Das neue „Münchener Kantorale“ liefert für Prozessionsgesänge zum Einzug vielfältiges musikalisches Zubehör. Kantor, Schola oder Chor könnten durchaus miteinziehen, quasi Symbolfiguren für die E-Motion aller Versammelten: mit dem, was in mir ist, aus mir herausgehen, auf die anderen und den anderen zugehen.

So wird schon eher erlebbar: Der Anfang ist eine Bewegung, die alle einbezieht und mit hineinzieht. Der Vor-Gang hat ein Ziel, auf das sich alle zubewegen, vordergründig der Altar; doch der steht, wie die anderen Zeichen, für jemanden, dessen Geistes-Gegenwart den Raum füllt. Er ist die Mitte der Versammlung und zugleich schon inmitten der sich Versammelnden, mit ihnen auf dem Weg, wie Kreuz und Evangeliar bei der Prozession zum Ausdruck bringen. Noch dichter wird das in der Form des Beginnens, die bei besonderen Feiern wie Palmsonntag und Osternacht vorgesehen ist: Alle ziehen mit ein und bekunden singend, was sie vollziehen: dem Licht Christi folgen, auf der Spur des Lebens gehen, in der Weggemeinschaft des Volkes Gottes. Liturgie heißt nicht: ständig²⁾ sagen, was wir jetzt tun, sondern tun, was uns zugesagt ist – mit Leib und Seele.

2) Gewiss wird es zumal heute, wo Glaube, Kirche und Gottesdienst weniger denn je selbst-verständlich sind, hilfreich sein, für die Teilnehmer in der Feier hin und wieder auch einzelne Elemente zu erläutern (vgl. AEM 10-13.60; 68a; 313; PELM 38-43); doch das braucht Maß und Ziel und Stil.

Wege in die Feier

Alle Wege führen nach Rom. Auch in die Sonntagsmesse hinein gibt es nicht nur die eine große und lange Straße, die wir als Eröffnungsteil-Vollversion des Messbuches nahezu serienmäßig erleben und buchstäblich zu überstehen haben: Einzug mit Gesang, Kreuzzeichen, Liturgischer Gruß, Einführung (selten „knapp“, wie vorgeschrieben), Schuldbekennntnis, Vergebungsbitte, Kyrie, Gloria, Tagesgebet. Dramaturgisch ganz schön „viel Holz“ für das bloße Eröffnen einer Zusammenkunft. Muss das wirklich immer genau so sein am Sonn- und Festtag? Nach der liturgischen Ordnung nicht, wenn man das Klein-, das heißt hier Rotgedruckte im Messbuch liest. Denn da sind durchaus Spielräume für verschiedene Eröffnungsvarianten gegeben (siehe Formen I-VI im Kasten); so kann der vorbereitende Weg in die Feier hinein auf Kirchenjahreszeit, Anlass und Eigenart abgestimmt gestaltet werden.

Form I	Form II z.B. Advent	Form III z.B. Fastenzeit	Form IV Wochentag	Form V Festgottesdienst mit Chor	Form VI
Einzug mit Kyrielitanei (V/A)	Einzug in Stille Lied z. Kirchenjahr	Einzug in Stille od. Lied z. Kirchenj.	Einzug mit Instrum.-Musik	Einzug mit Kyrie (Chor)	Einzug mit Wechselgesang (V/A)
↓	↓	↓	↓	↓	↓
Liturgischer Gruß	Liturgischer Gruß ggf. Einführungswort	Liturgischer Gruß ggf. Einführungswort	Liturgischer Gruß Einführungswort zum	Liturgischer Gruß	Liturg. Gruß
↓	↓	↓	↓	↓	↓
(am Sonntag: Gloria-Lied)	Kyrierufe (V/A)	Schuldbekennntnis mit Vergebungsbitte	Eröffnungslied (mit „Kyrieleis“)	Taufgedächtnis Besprengung-Lied	Kyrierufe (V/A)
↓	↓	↓	↓	↓	↓
Tagesgebet	Tagesgebet	Kyrielitanei (V/A)	Tagesgebet	Gloria (Chor)	Gloria-Lied (A)
		↓		↓	
		Tagesgebet		Tagesgebet	Tagesgebet

In der Oper hat niemand Freude, wenn die Ouvertüre nicht enden will, ausladend alle Themen bespielt, und der Vorhang in brokatener Schwere beharrlich die Bodenbretter bedeckt, die doch jetzt die Welt neu deuten sollen ... Auch die Gottesdienst-Ouvertüre soll – etwa wie das Trichterportal gotischer Kirchen – die Ankommenden einholen, zusammenführen und aus dem Alltag hineinführen in das Folgende, nicht mehr und nicht weniger. Eröffnung ist also nicht (erste) Statio(n), sondern Schwelle und Weg, nicht Hauptteil, sondern motivierende Vorbereitung auf den ersten Hauptteil, die Wortfeier. Damit sie das in verschiedenen Feiersituationen und Anlässen werden kann, gibt es im Repertoire der liturgischen Dramaturgie mehrere Gestaltungselemente, aus denen sich je passende Schrittfolgen bilden lassen. Der kundige Dramaturg muss für eine sinnvolle Gestaltung um die geistlichen Grundakte und liturgischen Grundvollzüge wissen, die unverzichtbar sozusagen das Rückgrat der Gottesdiensteröffnung bilden (in der Tabelle fett gedruckt); daneben gibt es sekundäre Elemente, die hinzukommen können, aber nicht immer müss(t)en (Bußakt, Gloria), um einzelne Grundakte situations- und anlassbezogen weiter auszufalten. Man könnte zum Vergleich die Sprache heranziehen: Da gibt es Hauptwörter (Substantive, Verben), welche elementar die Aussage tragen, und Beiwörter (Adjektive, Adverbien), die hinzukommen können, um Aspekte der Aussage auszufalten und mitklingen zu lassen. Die unverzichtbaren Grundakte lassen sich in diesen vier Schritten mit ihren liturgischen Elementen ausmachen:

- Die Gläubigen versammeln sich: In voller liturgischer Entfaltung, das heißt, so, dass wirklich alle am Vorgang beteiligt sind, erleben wir es bei besonderen Anlässen im Kirchenjahr (Palmsonntag, Osternacht); gewöhnlich bildet der Einzug des liturgischen Dienstes sozusagen die rituell geformte „Sparversion“.

- Die Gläubigen sammeln sich um Grund und Mitte ihrer Zusammenkunft: Die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn; das kommt zur Sprache im Liturgischen Gruß und im Kyrie-Ruf.
- Die Teilnehmer können sich als Gemeinschaft von Menschen erfahren, die sich von Jesus berühren lassen: Das gemeinsame Singen zu Beginn ist hierfür „das Mittel der Wahl“.
- Die Teilnehmer erleben den Beginn als Brücke aus dem Alltag in die Feier hinein; das Ziel dieses Weges bringt das Tagesgebet ins Wort, in dem wir – durch Christus, mit ihm und in ihm – uns an seinen und unseren Vater wenden; zugleich ist das Gebet Schwelle in den ersten Hauptteil, die Wortfeier, hinein.
- Aller Anfang ist (bedeutungs-)schwer, daher braucht er Gestaltungssorgfalt; um sie sich zu ersparen, flüchtet man gern in die rituelle Routine des immer Gleichen: The same procedure as every sunday ... Nach dem Messbuch aber heißt die Losung nicht, liturgisch immer das eine, sondern sich dem einen Geheimnis mit je neuer Bereitschaft nähern. Weniger, doch bewusst und ganz vollzogen, kann geistlich mehr sein, gerade am Beginn der Feier: Eine Vorspeise, die nicht Geschmack auf den Hauptgang, sondern bereits selber satt macht, hat kulinarisch ihren Sinn verfehlt; eine Gottesdiensteröffnung, die die Teilnehmer mit Unwichtigem („wir feiern heute den 14. Sonntag im Jahreskreis...“) oder Deplatziertem („wir hören im heutigen Evangelium...“) zutextet oder sie überlang zu passiven Zuhörern macht (Kyrie und Gloria am Stück ohne Gemeindebeteiligung), wird wenig geistlichen Appetit auf den Tisch des Wortes wecken.